



Abend-

Zeitung.

288.

Sonnabend, am 2. December 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler. (Th. Hell.)

Michael Angelo und der Torso.

(Beschluß.)

Ah! aber, wie vor mir versunken
Ist alles jetzt in todte Nacht!
Wie ausgelöscht der Himmelsfunken
Und mit dem Funken meine Nacht;
Mein Dom und meine Kuppeln laden
Die fremde Menge nur noch ein
Und meine Blicke, nimmer baden
Sie sich in meiner Bilder Schein.

Die Wunder alle sind verschlossen,
Seit sich verschloß der Augen Stern
Und meine Kraft ist ausgegossen
Und von dem blinden Meister fern;
Nur eins noch, das mir ist geblieben,
Das ich noch messen in der Welt,
Umschlingen kann, umklammern, lieben,
Das noch den blinden Meister hält!

Die Wunder aus den alten Tagen
Die Marmorbilder fest und schön,
Die auch die Zeit nicht hat zerschlagen,
Dass sie noch heute herrlich stehn;
Die Bilder, die mit warmem Beben
Noch zittern, wie mit Pulsschlag,
Und leben werden Götterleben
Noch manchen großen Erdentag.

Laokoon, der hohe Ringer
Und Niobe in Mutterpein,
Und Phoebus, er, der Freudenbringer,
Und Venus warme Brust von Stein,
Und jener Torso, der Heroe,
Wie auch die Zeit ihn hat zerdrückt,
Wo noch der Lebensfülle Lohe
Durch alle Riesenmuskeln jüct;

Und zu den Hohen, zu den Treuen,
Die meine Sehnsucht wohl verstehen,

Da geh' ich, wenn ich mich will freuen,
Da ist mir noch das Leben schön,
Da halt' ich an die Götterglieder
Den warmen Finger, an die Brust
Und alle Götter leben wieder,
Wie ich mir ihrer je bewusst.

Da in der Hände Lust und Liebe,
Die noch an's Schöne fest sich hält,
Da sind die Augen nicht mehr trübe,
Da seh' ich noch die klare Welt;
Und in den weiten Götterhallen,
Da such' ich mit ergriffnem Sinn
Ihn gern, — den Torso, ihn! vor allen,
Weil ich ein Torso selber bin.

Drum lenkt den Meister in die Kammer,
Die noch mein Leben froh umschließt,
Wo einzig noch in meinen Jammer
Die Kunst der Schönheit Dele gießt,
Lenkt hin zum Torso meine Pfade,
Nahst leise meinen Finger ihm,
Dass ich eintauche mich und bade
Noch in des Lebens Ungeflüm.

Und wenn die Finger nicht mehr rühren
Dort nicht mehr an das schöne Thor,
Die Götter sich auch dort verlieren,
Wie ich die Menschen schon verlor,
So laßt des Mitleids fromm Bemühen,
So laßt den Meister nur allein
Und einsam ihn hinüber ziehen,
Wo Götter auch wohl werden seyn.

Fr. Kubn.

Neueste Nordpol-Expedition.

Von den am 18. Mai v. J. von Scheernek
abgegangenen und also ungefähr 18 Monate lang

In See gewöhnlichen Expeditionsschiffen Hecla und Griper. ist das erste am 5. Novb. d. J. auf der Rhesde von Leith angekommen und das letztere, welches von diesem in der Nordsee getrennt worden, wollte zu Scheernee einlaufen.

Ueber die näheren Umstände dieser höchst interessanten Reise ist noch nichts bekannt, indem die Mannschaft vom Hecla sich so lange, bis der Befehlshaber desselben, sein Tagebuch den Lords der Admiralität übergeben haben wird, auf zufällige Bemerkungen beschränkt.. Doch vernimmt man, daß Parrv, der Capitain des Hecla, in den Paß von Lancaster eingedrungen gewesen und über den Landstrich hinaus gegangen ist, der sich auf der Charte des Capitain Ross verzeichnet findet; daß er die Parallele von 74 oder 75 — 114 oder 115 West erreicht hat, und demnach ungefähr 550 Meilen weiter vorwärts gekommen ist, als da, wo, nach der Angabe des Capitain Ross, das Polarmeer nicht mehr fahrbar seyn sollte. Im 90 Grad hat er Inseln gefunden, die sich bis zum äußersten westlichen Punkte einer anderen Insel hin erstrecken, die im 115 Gr. liegt und wo er vom Winter überrascht wurde. Er hat in dem Paß von Lancaster in einer sehr bequemen Bucht überwintert, und ist erst am 5. August d. J. wieder frei vom Eise geworden. Vom Octob. bis Februar, oder fast 100 Tage lang, waren er und seine Gefährten in Finsterniß gehüllt; da sie aber mit gesunden Lebensmitteln und andern Lebensbedürfnissen überreichlich versehen waren, so haben sie die Zeit ganz angenehm, mit Spielen jeder Art, ja mehrere Male selbst mit Aufführung von Schauspielen, zugebracht. Sobald das Eis wieder abgetrieben war, versuchten sie weiter westwärts vorzudringen, es kamen ihnen aber solche unermessliche Eisberge vom Nordpolmeer entgegen, daß sie auf die Möglichkeit, in der Parallele von 74 Grad ihr Ziel zu erreichen, verzichten mußten, und da die Zeit der Schifffahrt in jenen Gewässern nur auf den Monat August und einige Tage im September beschränkt ist, so durften sie dieserhalb auch dann nicht auf Erfolg rechnen, wenn sie ostwärts zurückkehren und in einer niederen Breite ihre Versuche wiederholen wollten. Außerdem würden ihre Lebensmittel nicht noch für eine Fahrt ausgereicht haben, die sowohl durch den Winter, als auch durch die Zeit, die sie sicher im Eise festgehalten seyn würden, precar und gefährlich gemacht wurde. Es ist nun unlängbar erwiesen, daß es westwärts des Hearn-Russes ein Polarmeer giebt, und die Erfahrung hat

diesen unermüdblichen Seemännern gelehrt, daß in dem Monate August eine landwärts kommende, so starke Strömung vorhanden ist, daß daraus schon allein die Existenz einer nordwestlichen Durchfahrt, die auch practicabel, jedoch nicht offen genug ist, um als Handelsweg benutzt zu werden, bewiesen wird. Im 90 Grad war der Compass am Bord völlig nutzlos, durch die außerordentliche Attraction der Nadel.

Die Mannschaft am Bord beider Entdeckungsschiffe ist völlig gesund geblieben und hat nur einen einzigen Gefährten durch Zufall verloren. In ihrem Winterlager stand Fahrenheits Thermometer 55 Gr. unter Null, und über dem Haupte der Schlafstellen ward jeden Morgen ein von dem Hauche entstandener Eispiegel gefunden.

B e r g e l t u n g .

Ein Jude in Marokko hatte bei einem französischen Kaufmann eine beträchtliche Menge von schwarzen Kastorhüten, grünen Shawls und rothseidenen Strümpfen bestellt. Als diese Waaren abgeliefert werden sollten, verweigerte der Jude die Annahme. Der Kaufmann ging mit ihm vor den Kaiser, der die Rechtspflege selbst verwaltet. Der Jude aber läugnete, je eine solche Bestellung gemacht zu haben, und wollte den Franzosen nicht einmal kennen. Habt Ihr Zeugen? fragte der Kaiser den Kaufmann. Nein, antwortete dieser. Das ist schlimm für Euch. Ihr hättet bedacht seyn sollen, Zeugen zu nehmen. Geh! Der arme Kaufmann, ganz zu Grunde gerichtet durch diese Fehlschlagung, ging trostlos heim. Bald aber beunruhigte ihn ein lautes Geräusch in der Straße. Er eilte hinaus, ein zahlreicher Menschenschwarm folgte einem von des Kaisers Beamten, der überall, wo sich Straßen durchschnitten, ausrief: Jeder Jude, der vier und zwanzig Stunden nach gegenwärtiger Bekanntmachung sich in den Straßen sehen läßt, ohne einen Kastorhut auf dem Kopfe, einen grünen Shawl um den Hals, und rothseidene Strümpfe an den Beinen, soll sogleich ergriffen und vor das erste Gericht gebracht werden, wo man ihn zu Tode geißeln wird. Die Juden strömten alsbald zu dem französischen Kaufmann, der seine Waaren bald zu jedem Preis verkauft hatte.

Isländische Bilder.

Der Doctor Henderson unternahm kürzlich sehr interessante, wiewohl äusserst beschwerliche Reisen durch Island zur Verbreitung der Bibel. Folgende Züge sind aus seiner 1818 zu London erschienenen Beschreibung entlehnt.

Auf seiner ersten Tagereise hatte er mit seinem Gefährten ein Moor zu passiren, das nicht weniger als achtzehn engl. Meilen lang war. Auf einer Strecke von fünf Stunden entdeckte das Auge kein Haus, keine Hütte, nicht ein lebendiges Geschöpf, ausser einigen goldgelben Rübigen, die mit ihrem melancholischen Geschrei den düstern Anstrich der Gegend nur vermehrten. Endlich, um Mitternacht, erreichten sie eine kleine Hütte am Thingwalla-See. Sie pöchten an mit dem üblichen Zuruf: Her se Gud! (möge Gott an diesem Plage seyn!) Man antwortete bald von Innen: Drottinn blessa þú! (der Herr segne dich!). Obgleich aus ihrem besten Schlafe aufgeweckt, zeigten die Bewohner, statt zu grollen, daß ihre Ruhe gestört war, die größte Bereitwilligkeit, den Reisenden gefällig zu seyn. Der Hausherr, der sehr arm war, nahm die Bibel, mit der man ihm ein Geschenk machte, mit dem innigsten Danke und sichtbarer Freude auf. So zeigten sich die Isländer überall!

Wir hatten, erzählt der Doctor, den Hjalta-dals-Yokul passirt, einen zweitausend Fuß hohen Gletscher, und kamen nach Holum. Hier war einst der Sitz eines Bischofs; jetzt wohnt hier Hr. Johnson, ein sehr unterrichteter und feiner Mann, von dessen ganzer Familie ich mit der äuffersten Artigkeit aufgenommen wurde. Als die Stunde der Ruhe kam, führten mich mein freundlicher Wirth sammt der Wirthin in ein Hinterzimmer, wo ein altes aber treffliches Bett stand, auf welchem vermuthlich schon mehr als ein Holumscher Bischof geruht haben mochte. Jetzt fand eine Ceremonie statt, die die Gastfreundlichkeit und gutmüthige Unschuld des isländischen Charakters in das hellste Licht stellt. Unter Anwünschung einer guten Nacht verließen sie mich, und ihre älteste Tochter mußte bei mir bleiben und mir helfen, meine Strümpfe und Pantalons abzulegen, eine Gefälligkeit, mit der ich gleichwohl tausendmal lieber verschont worden wäre, da sie das Zartgefühl, an das ich gewöhnt war, so sehr verletzten. Umsonst wandte ich ein, es sey nicht notwendig. Das junge Mädchen

behauptete, es sey Landesitte, und ihre Pflicht, dem müden Reisenden zu helfen. Als ich mich in's Bett gelegt hatte, holte sie ein langes Bret herbei, und stellte es vor mein Bett, damit ich nicht herausfallen mochte; dann setzte sie eine Schaal frische Milch auf einen Tisch, der meinem Kopfkissen zunächst stand, wünschte mir eine gute Nacht und entfernte sich. — Nachmals fand ich diese Sitte überall in den Wohnungen der Isländer. Wo keine Töchter sind, übernimmt die Wirthin selbst den Liebesdienst und rechnet es sich zur besonderen Ehre, einem Reisenden ihre Aufmerksamkeit zu bezeigen.

D. W.

Ärztliche Bemerkungen.

Müttern zur Beherzigung.

Mit der Geburt ist dem Kinde zwar das Leben gegeben, aber ihm dasselbe keinesweges gesichert. Denn um geboren werden zu können, muß die Natur das Kind zart, weich und für seine neue Existenz gleichsam unreif aus dem Mutterschooße entlassen. Allein zur Vollendung und Befestigung ihrer Schöpfung, aber auch zugleich zur Erweckung und Ausübung gegenseitiger, göttlicher Liebe, giebt die Natur den Müttern die dem zarten und weichen Körper angemessenste und stärkendste Nahrung in die dem Herzen so nahen Brüste. Die Muttermilch ist also ein gerechtes Eigenthum des Kindes und gehört zu seinem vollen Leben, und es können Mütter ihnen dieselbe mit gutem Gewissen und ohne Nachtheil nicht vorenthalten.

Selten versagt die Natur den Müttern die heilige Pflicht, ihre Kinder selbst zu stillen, öfter aber sind frühere Versündigungen der Mütter am eignen Körper — Schnürbrüste, unzuweckmäßige Kleidungen &c. — Hindernisse d. selben, und öfter auch giebt die Unwissenheit der Aerzte in diesem Fache den unheilen Ausspruch zur mütterlichen Pflichtverfümmel.

Die weibliche Bestimmung ist: die Erhaltung und Berewigung des Geschlechts. Sie ist demnach die edelste und göttliche. Folgt, Mütter, der Natur, sie ist wahrhaft weise und gut, führt zum reinsten Glück, und zeigt den Weg zum Himmel.

Budissin.

Buchheim.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden

Dienstag, den 21. Nov. Zuerst Blind und Lahm, dann das Dorf im Gebirge, von Treitschke und Weigl. Das erste kleine Lustspiel, auf welches wir parodirenden Vers Catull's anwenden: *Multa est in tam parvo corpore mica salis*, ging natürlich noch gerändeter und rascher. Die Verse wurden von Hrn. Furmeister, dem Oheim, noch mehr im eignen Tact, den der Dichter beabsichtigt, gesprochen. Es war eine wahrhaft vollendete Darstellung. Und doch — man erlaube uns diese freimüthige Bemerkung — war der Beifall von dem sich täglich einfindenden Publikum weit verschwiegen er, als bei dem recht verständig aufgeregten Sonntags-Publikum. Wie wenig kennt dieß, meist abonirte, Auditorium seinen Vortheil. Die Schauspielkunst kann durchaus nicht mit jenem alten Citharöden rufen: *singe mir nur und den Muses!* Sie muß immer in schneller Wechselwirkung sich en rapport setzen können. Zugesehen, daß man ein so rasch fortschreitendes, oft auf einzelnen Zwischenworten beruhendes Witzspiel nicht durch Zwischenklatschen unterbrechen soll, — der feinsinnige, einer Aeolsharfe gleichende Zuhörer wird aber doch anklagen —; so muß auf ein anderes Mittel, dem Künstler für seine redliche Anstrengung zu danken, gedacht werden. Dieß heißt von der Donau bis zum Elbeausfluß: Hervorrufen. Der damit getriebene lächerliche Mißbrauch entadelt den verständigen Gebrauch nicht. Wir glauben es gegen jeden Zweifler erweisen zu können, daß nach einer solchen, mit sechs Proben errungenen Vollendung am Schluß alle drei Schauspieler, in Wien und Hamburg, Leipzig und Breslau, gemeinschaftlich hervorgerufen worden wären. Das Publikum, das laut tadelt — wer mag dieß tadeln, wenn's gerecht ist — muß auch laut loben können, oder das Junglein in unserer Waage ist lahm!

Mittwoch, den 22. Nov. *L'Italiana in Algeri*. Mad. Borgondio sang die Italienerin.

Donnerstag, den 23. Nov. *Elise von Walberg*, Schausp. in 5 Akten, von Jffland.

Das von Vielen erwartete Stück versammelte ein so volles Haus, daß es die Schaulustigen nicht alle fassen konnte. Es wurde mit Eifer gespielt und gesehen. Mad. Berdy spielte diesmal die Rolle der Fürstin ohne alle Störung mit eben so viel Kunst als Empfindung.

Böttiger.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

Concert des Flötisten Fürstenau.

Ich berichte Ihnen, mein theurer Freund, von einem großen Genuß, welcher uns in diesen Tagen zu Theil worden ist, um so lieber für Ihre Besperzine, da die Nähe von Dresden uns diesen, wie so manchen anderen Genuß, verschafft hat. Am 13. Nov. gab der herrliche Fürstenau, der gewiß eine der ersten Pierden der königl. Kapelle ist, im Saale des

Gewandhauses sein mit ungetheiltem Beifall aufgenommenes Concert. Dieser liebenswürdige Künstler zeigt sich auf seinem Instrumente so groß, daß man ihn nicht nur für einen der ersten — wo nicht schlechthin den ersten Flötisten Deutschlands halten muß, sondern ihn auch mit Recht als Vorbild eines wahren Virtuosen betrachten kann. Denn ich meine, wer sich als wahrhafter Künstler auf irgend einem Instrumente zeigt, der kann auch allen andern Virtuosen als Muster dienen. Der Begriff der Virtuosität nämlich ist, wie die Forderung in der heutigen musikalischen Welt stehen, und vielleicht auch nach der Grundbedeutung des italienischen Ausdrucks mit einer die Welt überraschenden, oder wohl gar in Erstaunen setzenden Fertigkeit und Festigkeit erschöpft. Die Künstlichkeit ist ihr Gebiet, und wie die Künstlichkeit sich immer der Natur entgegensezt, so wird die Virtuosenkunst, die auf Staunen und Bewunderung hinwirkt, sehr oft auf Kosten des Ohrs geübt, mit welchem es doch keine Musik verderben sollte, da ja ohne ein Ohr Musik überhaupt nicht möglich wäre. Dieß läßt sich nur aus der Verwöhnung der Menschen und Entwöhnung vom Natürlichen erklären, mit der die Gewöhnung das Künstliche und Halbbrechende zu bewundern, ganz verwachsen ist. Ich wenigstens bin immer gewöhnt, bei der Ankündigung eines Virtuosen, der mir nicht weiter bekannt ist, einen neuen Heldenmeister zu erwarten, und würde mich nicht wundern, wenn ich einmal hören sollte, daß ein gewisser Hr. N. N., der eben aus Paris oder Philadelphia angekommen sey, ein Concert auf dem Schlappseile mit Füßen treten wolle.

Wer aber ein wahrhafter Künstler auf seinem Instrumente ist, der trägt mit schöpferischem Geiste die herzenaufschließende Kraft der ganzen Tonkunst auf dasselbe über, der muthet ihm nichts zu, was der Würde und Natur dieser Kunst oder dem Charakter des Instruments selbst zuwider ist, sondern er behandelt es, wie der edle Jüngling die erste Geliebte, in der ihm das Ideal seines Herzens leidhaft entgegen tritt. Und wie dieser der Auserwählten alle Wonnen und Schmerzen eines fühlenden Busens mittheilt, so vertraut der Künstler das Heiligste der Kunst seinem Instrumente, und redet durch dasselbe zu den mitfühlenden Menschen. Von dem Innern geht die wahre Kunst aus, wo sie herrscht, da muß die Mechanik ihr vollkommen dienen; sie gebietet der Fertigkeit und schafft sich durch dieselbe ihre eigene Sprache, deren zusammengesetzte Laute ein Profaner nachhüllt, ohne ihren tiefverborgenen Sinn zu verstehen, und in Andern zu erwecken.

Ein Künstler, wie er hier beschrieben worden, ist der genanate. Alle Fertigkeit, welche die Flöte nur gestattet, steht ihm zu Gebote. Alles geht rein, klar, nett und lieblich gerundet aus seiner Hand, aber über Allem walten die Seele bildend und belebend. Da nur ist sein Spiel wahrhaft Spiel zu nennen, und trägt selbst da, wo die Kraft eines andern erliegen würde, den Charakter des Holden und Leichten, der verbunden mit einer unerschöpflichen Mannigfaltigkeit, die sicherste Bürgschaft des wahren Genies ist.

(Der Beschluß folgt.)

Berichtigung

In Nr. 247, Spalte 6. Zeile 13 d. Abz. sind die Worte „also doch nicht verbrannt?“ welche in Folge des Streichens einer vorhergegangenen Stelle nun keinen Sinn geben, hinwegzudenken.

(Nebst einer Beilage.)